

## **„Was soll ich tun?“ Predigt zum Erntedankfest 2023 (Lk 12,15-21)**

### *Warnung vor Habgier*

*13 Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? 15 Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.*

### *Der reiche Kornbauer*

*16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

*(Lukas 12,13-21)*

In diesem Jahr ist wieder das Gleichnis vom reichen Kornbauern aus Lukas 12 als Predigttext für das Erntedankfest vorgeschlagen. „Nicht schon wieder“, mag der eine oder die andere denken. „Nicht schon wieder der erhobene Zeigefinger, nicht schon wieder ein schlechtes Gewissen gemacht bekommen ...“

Nun, ein schlechtes Gewissen möchte ich niemandem machen. Vielmehr möchte ich mit euch über die Frage aus dem Gleichnis nachdenken, die sich der reiche Kornbauer stellt: „Was soll ich tun“ (V 17). Eine Frage, die mich, die uns in verschiedenen Zusammenhängen ja immer wieder beschäftigt. Wenn wir vor Herausforderungen stehen, persönlich, beruflich. Oder auch im Hinblick auf die Dinge, die in der Welt geschehen. „Was soll ich tun?“

Was soll ich tun? Das fragt der Gutsherr oder der reiche Kornbauer. Der, von dem Jesus erzählt. Ein Mann, der sich Gedanken macht. Einer, der die Zukunft plant, seinen Gewinn anlegt. Sicherheiten möchte er haben. Die Gunst der Stunde nutzen, dass er zukünftig ausgesorgt hat. Gut leben kann. Zur Ruhe kommen soll seine unruhige Seele. Sorge dich nicht mehr, lebe. Iss, trink, sei fröhlich. Genieße das Leben in vollen Zügen! Habe Zeit mit deiner Familie, deinen Freunden. Für deine Hobbies, Work-Life-Balance, ohne Sorge um die Gasrechnung, die Inflation oder gar den Hauskredit.

Aber auch wer genug hat, macht sich Gedanken. Wie lässt sich das Geld am besten anlegen, damit der Lebensstandard auch im Ruhestand gehalten werden kann? Da muss man sich doch rechtzeitig drum kümmern. Man kann doch nicht einfach so dahinleben.

Abends kreisen die Gedanken. Immer schneller drehen sie sich. So viel, was es zu bedenken gibt, was nicht vergessen werden darf, unplanbar ist oder gar unerreichbar.

Was soll ich tun? Die Buchhandlungen sind voll mit Ratgebern. Auch im Internet finden sich Ratschläge zu fast allen Fragen. Eine Krankenkasse empfiehlt zum Umgang mit schwierigen, kreisenden Gedanken: „Bewerten Sie den Gedanken nicht, sondern lassen Sie ihn einfach mit der Wolke vorbeiziehen. Wann immer Sie einen Gedanken wahrnehmen, setzen Sie ihn auf eine Wolke, egal, ob er Ihnen unsinnig oder sinnvoll, schwer oder leicht erscheint – und lassen Sie ihn einfach weiterziehen. Es sind nur Gedanken.“ ...

Arm und reich

Viele von uns machen sich Gedanken über das Wozu und Wohin des Lebens. Auch heute am Erntedankfest. Wir gestalten dieses Leben. Mit dem, was wir tun und nicht tun prägen wir diese Zeit.

Wir haben – wenn ich das so allgemein sagen darf – eine tiefe Sehnsucht danach, dass die Seele zur Ruhe kommt. Dass man das Leben endlich genießen kann, sich keine Sorgen mehr machen muss über das, was morgen sein wird.

Und vielleicht führt der eine oder die andere unter uns manchmal Selbstgespräche. Vielleicht nur in Gedanken, die gar nicht ausgesprochen werden.

Einige sind reicher als andere. Jeder kennt einen, der noch reicher ist als er selbst. Und jede kennt eine, die noch ärmer ist als sie selbst. Wir heute hier sind vermutlich beides: reich genauso wie arm. Je nachdem, ob er sich mit den Erntehelfern des globalen Südens oder den Spitzenmanagern der großen Konzerne vergleicht.

Wir könnten also neidisch werden und Jesus bitten, so wie einer aus dem Volk Jesus gebeten hat: „Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile.“

Jeder von uns könnte auf einen anderen zeigen und sagen: du musst dein Leben ändern. Du hast zu viel! Was ist das für eine ungerechte Welt, in der wir leben!“

Wenn wir ehrlich sind, werden wir feststellen: auch in uns schlummert ein reicher Kornbauer. Was willst du, Herr, dass ich tue?

Eines unterscheidet uns heute hier wahrscheinlich grundlegend vom reichen Kornbauern.

Deshalb sind wir heute hier: wir sagen „Danke“ für die gute Ernte. Danke, dass wir genug zum Leben haben. Dabei richten wir unseren Blick nicht nur in unser tiefes Inneres, sondern nach oben zu dem, von dem her alle gute Gabe kommt.

Es ist das, was Jesus am Kornbauern so sehr vermisst. Da hört man kein „Danke, Gott, dass meine Felder in diesem Jahr so gut getragen haben.“ „Danke, Gott, für mein Leben, für alles, was ich mit deiner Hilfe schon geschafft habe.“

Jesus vermisst, dass das Selbstgespräch des reichen Kornbauern nicht zu einem Zwiegespräch wurde zwischen diesem und dem Schöpfer, dem himmlischen Vater.

Nicht das Gedankenkarussell, sondern der Blick nach oben.

Nicht das Selbstgespräch, sondern Gebet. Vielleicht mit gefalteten Händen oder einfach nur mit einem Amen – so soll es sein. So, wie du willst, Herr.

Vielleicht findet das Selbstgespräch im Zwiegespräch eine Antwort. Vielleicht hat Gott einen Plan oder eine bloße Idee.

Was soll ich tun?

Was soll ich tun mit der Ernte meines Lebens?

Mit meinem Leben?

Mit den Dingen meines Alltags?

Was soll ich tun?

Hätte der Kornbauer nicht sich selbst, sondern Gott die Frage gestellt, „Was soll ich tun?“, hätte Gott geantwortet: Dass du deinen Besitz teilst, Kornbauer, mit den Kleinbauern und Tagelöhnern, die wirklichen Hunger leiden, während du Korn und Öl und Wein hamsterst.

Wir die wir den Text lesen, können diese Antwort zumindest erahnen. Weiter hinten im Lukasevangelium findet sie sich.

Ich glaube, Gott wäre ganz konkret geworden. Tu dies und das! Ich glaube, Gott hätte den Kornbauern herausgefordert, aber niemals überfordert. Der Kornbauer sollte nicht die Welt

von Gewalt, Krieg, Hunger und Zerstörung retten. Er sollte die Welt nur an einer einzigen Stelle schöner machen, gerechter vielleicht. Statt größere Scheunen zu bauen, teilen mit denen, die es nötig haben. Ich glaube, das hätte ihn tatsächlich zufrieden gemacht. Aber das hatte er nicht auf dem Schirm.

Was bleibt?

Im Gleichnis kommt es aber anders. Die Wahrheit ist eine andere. Es gibt eine Ahnung davon, dass die Welt sich manchmal schneller dreht, als wir gucken können. Das Leben des Kornbauern nimmt ein jähes Ende.

Was bleibt? Was bleibt, wenn du einmal nicht mehr sein wirst? Woran erinnert ihr euch, wenn ihr auf euer Leben zurückschaut? Die Übernachtung im Zelt auf dem Stückle, die Gute-Nacht-Geschichten, Stockbrot am Lagerfeuer, das Pflaster auf den aufgeschlagenen Knie, gemeinsames Musizieren?

Was bleibt? Nicht nur eine Frage für Menschen auf ihren Sterbebetten. Aber auch für Menschen mitten im Leben. Zum Innehalten. Den inneren Kompass neu ausrichten. Worauf kommt es an im Leben?

Jesus hat, so möchte ich es mal sagen, dafür geworben, innezuhalten. Und vielleicht hätte er heute dafür geworben, die Gedanken, die nun halt da sind, nicht auf Wolken wegziehen zu lassen. Nicht im Selbstgespräch zu verharren. Sondern das Zwiegespräch zu suchen. Mit seinem Vater, Gott, im Gebet. Was soll ich tun? Dass ich nicht zum Narren werde wie etwa der Kornbauer. Dass ich nicht Schätze sammle, sondern reich werde bei Gott und mit Gott. Und womöglich wird die Seele überhaupt erst in Wahrheit zur Ruhe kommen, wenn ich erst einmal reich bei und mit Gott bin. Vertrauen, dass auch morgen für mich gesorgt sein wird.

Irgendwie. Wenn auch die Weltwirtschaft zusammenbricht und die Ernte schlechter ausfallen wird. Wenn ich auch das, was ich für schlechtere Zeiten hätte sparen können, verschenkt habe. Wenn ich reich bei Gott bin.

Denn Gott bleibt. Er schenkt Frieden, lässt die Seele zur Ruhe kommen. Der reiche Kornbauer hätte das haben können. Wenn er nicht nur mit sich selbst geredet hätte, sondern mit Gott.

Was bleibt? Gott bleibt. Er möchte uns Ruhe schenken, Frieden ins Herz geben. Gerade auch dann, wenn wir zurückblicken auf unser Leben, unsere Früchte, unsere Ernte.

Was sollst du tun? Rede mit Gott. Frage ihn. Jesus hat gemeint, dass es nie zu spät ist, den inneren Kompass neu auszurichten.

Amen.